seines Namens die Verantwortung für seine Etymologie übernehmen zu lassen. Aber woher stammt am Schlusse: "**matr-epā* das Antlitz einer Mutter', Tante"? Viele Leser werden diese unglückliche und ungeheuerliche Deutung gewiss auf Treu und Glauben hinnehmen, tritt sie ja kühn und keck, ohne Fragezeichen, wie eine anerkannte Wahrheit auf. Welchem Gewährsmanne verdankt der Verf. so etwas? Doch wohl sich selbst? Und wie leicht konnte er aus Stokes' Sprachschatz S. 199 die richtige Ableitung (= aind. *mātrkā* Mutter) ersehen!

Diese und ähnliche Ausstellungen wurzeln im letzten Grunde darin, dass der Verf. der Sprachwissenschaft fremd gegenüber steht oder sich wenigstens auf diesem Gebiete zuviel zugetraut hat; daher denn der Keltologe auch die Allgemeingiltigkeit des Satzes im Prospekte "für die Grammatica Celtica liefert der 'Sprachschatz' in eigenen Abschnitten fertig behauene Bausteine" nicht anzuerkennen vermag. Unter diesen Umständen möchten wir dringend wünschen, dass sich der Verf. künftighin in linguistischen Dingen möglicher Selbstbeschränkung befleißige; das kann dem grossangelegten und in vieler Hinsicht dankenswerten Werke, das für weitere Studien eine unentbehrliche Grundlage bilden wird, und dessen Fortscheit wir mit regem Interesse verfolgen nur zum Vorteil gereichen.

Leipzig.

Richard Schmidt.

D'Arbois de Jubainville H. Les noms gaulois chez César et Hirtius de bello Gallico. Avec la collaboration de MM. E. Ernault et G. Dottin. Première série. Les composés dont *rix* est le dernier terme. Paris Émile Bouillon 1891. XV und 259 S. 8°.

Die bei Cäsar überlieferten gallischen Eigennamen fanden zum ersten Male eine zusammenfassende sprachliche Behandlung durch Chr. Wilh. Glück in seinem 1857 erschienenen, hervorragenden Werke: Die bei Caius Julius Cäsar vorkommenden keltischen Namen. Mit ebenso grosser Schärfe der Methode wie der Polemik zog Glück der damals in üppigster Blüte stehenden Keltomanie zu Leibe, — Zeussens 1853 veröffentlichte Grammatica Celtica hatte ihr wenig anhaben können — und gab an Stelle thörichter, auf jämmerliche neukeltische Wörterbücher gestützter Deuteleien Etymologien vieler gallischer Eigennamen, die grösstenteils noch heute als richtig gelten.

Derselbe Stoff wird jetzt von dem bekannten französischen Forscher H. d'Arbois de Jubainville einer erneuten Bearbeitung unterzogen, wovon uns der erste Teil, die Kom-

posita mit *rix* umfassend, vorliegt; auf eine Fortsetzung haben wir bisher vergebens gewartet. Der Text des Büchleins ist aus einer Reihe von Vorlesungen erwachsen, während die Anmerkungen, die zum Teil von den beiden Mitarbeitern herrühren, aus Vorarbeiten zu einem durch Holders Sprachschatz unnötig gewordenen gallischen Wörterbuche stammen. Das Werk ist offenbar für einen weiteren Leserkreis berechnet, bei dem der Verf. nicht zu viel Interesse für sein Thema voraussetzt; sonst hätte er es kaum für nötig befunden, allernhand unterhaltendes Beiwerk des mündlichen Vortrags — Lebensskizzen von Trägern gallischer Namen, Anekdoten, Dichterstellen nebst Übersetzung — auch in den Druck übergehen zu lassen, wo ein kurzes Zitat vollauf genügt. Übrigens bietet der vorliegende Band mehr als der Titel verspricht; die Komposita mit *rig-* bilden gewissermassen nur das Standquartier, von wo aus der Verf. das Gebiet der gallischen Namen durchstreift und wohin er immer wieder zurückkehrt; so dringt er über die Zwischenstationen *Vercingetorix*, *Vercassivellaunos*, *Durocassus*, *Octodurus* bis zu einer Besprechung des Stammes *octo-* vor. Diese Willkür mochte schwer zu vermeiden sein; störend wird sie auch erst durch ungenügende Anlage des Registers, in dem ohne Hervorhebung der Hauptstellen durch den Druck jedes noch so beiläufig erwähnte Wort aufgenommen ist; man hofft z. B. S. 104 f. etwas über die Etymologie von *essedum* zu finden und hört, dass es ein Kriegswagen war.

Es ist ein misslich Ding gallische Namen zu deuten. Unsere Kenntnis der Sprache ist höchst dürftig; die ganze Überlieferung besteht fast nur eben aus Eigennamen. Allerdings kann man ihnen mit Hilfe der verwandten keltischen Sprachen beizukommen versuchen; aber jedes Korrektiv, wie es irgend ein fortlaufender Text in sich selbst, in seinem Zusammenhange birgt, fehlt hier bei diesen *disiecta membra*. Oft ist es lediglich Geschmackssache, einer Deutung Glauben zu schenken oder nicht, und vollends seinem Gefühlswerte nach lässt sich der Sinn eines gallischen Wortes immer nur höchst unvollkommen wiedergeben. Man kommt über ein vages 'gut' oder 'sehr' nicht hinaus; vgl. S. 187 *Vercassivellaunos* '*très supérieurement* (oder *élégamment* oder *joliment* [ad libitum]) *bon*'. Häufig wird man sich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit in der Analysierung bescheiden müssen; daher denn *paraître* und *sembler* in unserer Schrift mit Recht eine nicht unbedeutende Rolle spielen. In den meisten Fällen kann man den vorgetragenen Erklärungen zustimmen, besonders wenn man mit einer gewissen Schwankungsbreite der übersetzten Begriffe rechnet; doch geht der

Verf. einige Male in dem Bestreben, möglichst viel zu deuten, zu weit und lässt die nöthige Kritik vermissen. Dahin gehören besonders die Fälle, in denen irgend ein obskures neuirisches aus einer trüben Quelle geschöpftes Wort die Grundlage für eine Etymologie abgeben soll. Da von dem Leser nicht zu verlangen ist, dass er die Erbärmlichkeit von O'Reilly und Konsorten kennt, so musste zum mindesten die vollständige Haltlosigkeit derartiger Deutungen ausdrücklich betont werden, was aber z. B. S. 23 (*folg*) oder S. 58 (*cond* = Vollfreier) nicht geschieht. S. 66 f. werden auf Grund des irischen *donn* 'braun' und eines andern *donn* (bei O'Davoreen) in den Bedeutungen 'hoch', 'Richter' und 'König' für das gallische zwei verschiedene *donnos*, als 'braun' und als 'Fürst' angenommen. Aber die Worte sind ursprünglich identisch gewesen, wie der analoge Bedeutungswandel bei ir. *ruad* beweist, den ich IF. I 56 Anm. besprochen habe. Wann dieser bei *donnos* eintrat, weiss man nicht; also ist dem gallischen Worte nur die Grundbedeutung 'braun' mit Sicherheit zuzusprechen.

Leider ist bei der ganzen Anlage des Buches der Sprachforscher, besonders der Keltist, entschieden zu kurz weggekommen. Der Verf. vermeidet es geﬂissentlich, auf lautliche Verhältnisse näher einzugehen, wiewohl sich ihm reichliche Gelegenheit dazu bot und mancher dunkle Punkt hierbei aufgeklärt werden konnte; wir gestehen, dass wir zu Gunsten derartiger Ausführungen sehr gern auf die anekdotenhaften Zugaben verzichten hätten. Die Lautgesetze — sowohl keltische wie romanische — erfahren nicht immer die Berücksichtigung, die sie beanspruchen dürfen. Um nur einiges wenige aus keltischem Gebiete herauszugreifen: S. 44 wird kelt. *ate* mit lat. *iterum* zusammengestellt, was unmöglich ist; ir. *beo* 'lebendig' S. 92 geht nicht auf eine Grdf. **vivos*, sondern **givos* zurück; aus **mogetios* (S. 73) konnte niemals ir. *mochte* werden, ebensowenig S. 87 aus **viva* ir. *fēb*; falsch ist die kelt. Grdf. *leucēto-* mit langer Penultima für kymr. *lluched*. Ganz verkehrt ist, was gleich zu Anfang des Buches bei der Besprechung des idg. *rēg-* von bret. *roe* 'König', Plur. *rouanez*, *rouantelez* 'regnum' (hinzuzufügen war *rouanez* 'Königin') gesagt wird; sie werden auf einen Stamm **rēganto-* zurückgeführt. Hier soll der Regel zum Hohn idg. *ē* im Keltischen *ē* geblieben sein; wie man selbst unter dieser Voraussetzung von **rēganto-* zu *roe* kommt verschweigt wohlweislich der Verf. Da die Worte auch in Stokes-Bezzenbergers Kelt. Spracheinheit S. 229 f. nicht genügend behandelt sind, mögen sie hier kurz erörtert werden. Zunächst ist bret. *roe*, *roue*, korn. *ruī* Lehnwort aus lat. *rēx*, gerade so wie bret.

plœ aus *plêbs*; ferner lässt sich bret. *rouanez* 'regina' nicht trennen von dem gleichbedeutenden korn. *ruifanes* und kymr. *rhwyfanes*, Fem. zu *ruif*, bez. *rhwyf*, brittann. Grdf. **remannissā* (idg. Wz. *prei*); dasabret. anzusetzende **roivanes* ist nach Analogie von *roue* verändert worden; dem entsprechend lässt sich bret. *rouanez* 'reges' direkt als Plural zu korn. *ruif* ziehen; dieselbe Analogie hat aus dem abret. regelmässigen *riant* (= urkelt. **rīganto-*) später *roiant*, *rouant* geschaffen, das noch im modernen *rouantelez* vorliegt. Sehr bedauerlich ist, dass der Verf. so interessante Akzentverhältnisse wie *Bodiócasses* = frz. *Bayeux*, *Durócasses* = frz. *Dreux* nur ganz beiläufig S. 190 erwähnt, ohne solcher Fälle wie *Catiriges*, frz. *Chorges*, *Bitiriges* frz. *Bourges* zu gedenken, in denen nach seinen Ausführungen doch auch ursprünglich lange Penultima anzusetzen ist.

Trotz dieser Ausstellungen wird das Buch denen von Nutzen sein, die, der keltischen Philologie ferne stehend, sich über ihre Ergebnisse in der gallischen Namenforschung zu unterrichten wünschen. Die Ausstattung ist gefällig, der Druck sauber; nur machen sich einige störende Druckfehler in griechischen und deutschen Worten bemerklich.

Leipzig.

Richard Schmidt.

Lorentz Fr. Über das schwache Präteritum des Germanischen und verwandte Bildungen der Schwestersprachen. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung. Leipzig Harrassowitz 1894. 8°. 79 S. 2 M.

Von zwei verschiedenen Seiten ist neuerdings die Frage nach der Entstehung des germanischen schwachen Präteritums gleichzeitig wieder in Angriff genommen von R. Löwe IF. IV 365 ff. und von F. Lorentz in einer Arbeit, die der Leipziger philosophischen Fakultät als Doktordissertation vorgelegen hat. Beide Forscher sind darin einig, dass die allmählich herrschend gewordene Ansicht, nach welcher der Dental des Präteritums als idg. *t* anzusehen ist, unhaltbar und zu Gunsten jener älteren aufzugeben sei, die in ihm ein idg. *dh* sehen wollte. Es liegt ein ähnliches Zusammentreffen vor, wie bei der Herleitung des griech. Passivaorists auf -θην aus der 2. Sg. Med. idg. *-thēs*, in der auch J. Wackernagel und V. Henry seiner Zeit zusammentrafen.

Beide Forscher sind zu ihren Ausführungen offenbar angeregt durch das Eintreten Brugmanns für ein *dh*-Präteritum Gr. II 2 § 908 S. 1274 ff. und für beide sind Präterita wie as. *libda*, *habda* usw. von Bedeutung gewesen. Ihre Wege gehn aber auseinander. Löwe geht nicht ohne Ge-